

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 25 (1935)
Heft: 29
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Daß sich die S. B. B. doch
Zum Hauptbahnhof noch traut.
Daß sie nicht drauß' im Wyler,
In Bümpfz stehen bleibt,
Wo sie's doch mit dem Bahnhof
So gründlich hat verheißt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
In Genf, Lausanne und Zürich
Gibt's Luxusbahnpalast.
Dort sprach man noch von Sparen
Und Zinsvergütung nicht,
Man gab mit vollen Händen,
„Nobless oblige“ war Pflicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Hohn:
Da galt das große Schlagwort
„Repräsentation“.
Doch jetzt, wo es um Bärn geht,
Da ist der Sädel leer,
Da klöhnt man und da stöhnt man,
Und handelt hin und her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät,
Und bei den Bundesbahnen
Tagt der Verwaltungsrat.
Und bei jedweder Tagung
Heißt's, daß das Geld nicht reicht,
Noch Fünfhunderttausend,
Dann bauen wir — vielleicht.
Chlapper[s]längli.

Es Märli vo der Spinnele.

Wyt hinter em Bärn i-me-ne große Bueche-
wald isch einisch es Schloß gfi. Großi, fischteri
Turm hei probiert über di höchste Bäume us
z'luege und didi Muure het me under em ur-
alte Ephu erratet. A-me-ne heiße Summertag
isch i däm schtille Schloß alles in Ufregig gfi,
mi het am Abe der Chünig z'rügg erwartet,
wo lys einzige Töchterli isch us der Chloßcher-
schuel ga hei hole. Es ganzes Regimant vo
guldchnöpfge Diener hei alli Zimmer puht,
hei Arsele vo Blueme us em Schloßgarte use
freit und alles g'glänzt und poliert. Si hei
sch alli gfreut uf di fröhlechi, jungi Prinzessin
mit de guldige Haar und em fründleche
Lächle. Im Schlafzimmer vom Prinzli het
me no bsunders gründlech puht. Res Schtäub-
li, se Spinnhupele isch ne entgange. Nume grad
hinter der Vorhangschlange, im hinderschte
Eggeli sitzt no es chlis Glücksspinnele. Sys win-
zige Härzli chlopft wi wild. Wird mes ächt
entdeede? Lat mes ächt am Lade? Es macht
ganz d'Gattig, wi wenn niemer der Spinnele
öppis wett tue. D'Diener frage di Jagchle
und Büschle use und nume z'letzt chunnt
no es munzigs Chammerzöffli und schtellt e
große Schtruß vo zündrote Mohnblume uf-e
Tisch. Jit tue si d'Türe zue und üses Schpin-
neli darf e Schpaziergang uf der Vorhang-
schlange wage. Es geht das große Bett mit
de guldige Chugle und der glänzige Damast-
decki und wider chlopft z'Schpinnelehärzli, we-
n-es dra dänkt, daß as de chönn zueluege, wi
di schöni Prinzessin wird schlafe. Mittlerweile

isch es Abe worde. Dür ne Fänschterschpalt het
d'Schpinnele gseh, wo d'Karozze vorgahre-n-
isch mit em Chünig und der Prinzessin. Daß
es nume so öppis Schöns git, wi di guldhaarigi
Prinzessin? Bald druf abe isch z'Chammerzöffli
use cho, het resolut d'Vorhäng zuezoze und gli-
druf hüpf o d'Prinzessin i z'Zimmer. Vor
luter Gwunder und Bewunderung het sech d'
Schpinnele a-me-ne länge, länge Faden-abe
glah. Richtig wird si entdeedt. „Ch, lue da di
Schpinnele, wi härzig“, seit d'Prinzessin zu
der Chammerzose, „e Schpinnele am Abe, das
bringt Glück, mir wei Sorg ha derzue“. Uesi
Schpinnele het sech nid g'schpürt vor Fröid.
Und was het si jitz alles gseh! Eis Schöns Chleid
um z'andere-n-isch i Schaft ghänkt worde us
de Goffere. Vor em große Schpigel het
d'Prinzessin ihri wundervolle Haar la büschte
und z'letzt, ja z'letzt het si es Nachtwand
agleit us glänziger, weißer Syde und isch under
di weichi, orangeroti Decki gschloffe. — D'Nacht
isch cho, es isch schtill worde im Schloß. Duffe
het der Wind i de große Bueche g'rufet und
hie und da het e Vogel im Schlaf es Gähli
glinge. D'Schpinnele het chum dörfe schnufe.
Wenn di andere, wo bi der Pukerei hei z'Läbe
glah, hätte gewüßt, was si für-n-es unerhörts
Glück het! — Der erscht Sunneschtrahl glühlet
dür e Vorhangschpalt und sitzt grad z'mitts i
rot Mohn ine. D'Prinzessin schlaft no und
z'Schpinnele het so rächt Jyt se gründlech
z'luege. Wo im Schloßhof unde der Bärnhar-
diner het asa bälle, isch z'Prinzessin erwacht.
Für emel ja nüt z'verpasse, het sech d'Schpin-
nele wider am länge Faden-abe glah. Si
isch gewüß fisch abe ghanget bis uf di sydigi
Decki. Jit entdeedt se d'Prinzessin, und i däm
Moment chunnt o z'Chammerzöffli ine. „Lue
Mina, wi abscheulich, di Schpinnele“, rüest
d'Prinzessin, „Spinne am Morgen, bringt
Kummer und Sorgen!“ Bevor üsi Schpinnele
nume wider het chönne use schlättere, het d'Prin-
zessin eis vo ihre hallblausydige Pantöffeli
gnoh und het d'Schpinnele z'totg'schlage, be-
vor si nume hät chönne über d'Eigehete vo
de Möntsche nachedänke! Uf der blüemelete
Tapete über em Bett geht me no hit e chline,
runde Schmutzflade; das isch alles, wo vo
der chline Glücksspinnele übrig blibe-n-isch.
Anneliesi.

Gedankensplitter über die Frauen.

Die Frauen vereinfachen unsern Schmerz,
verdoppeln unsere Freude und verdreifachen un-
sere Ausgaben.

Es ist nichts gegen einen Lautsprecher ein-
zuwenden. Nur darf man nicht mit ihm ver-
heiratet sein.

Der Mann, den alle Welt um seine Frau
beneidet, ist am wenigsten zu beneiden.

Es gibt Frauen, die streben immer nach
dem Glück und vergessen darüber glücklich zu
sein.

Oft ist es schon die bloße Angst vor dem
Alter, was die Frau älter macht.

Widerspruch zeugt oft von größerer Liebe,
als Zustimmung, aber — das darf man den
Frauen nicht sagen.

Manche Frau glaubt, eine unglückliche Ehe
sei interessanter als eine glückliche, darum gibt
sie sich erst gar nicht Mühe, glücklich zu werden.

Das Alter treibt alle Geheimnisse des Cha-
racters aus den Frauen heraus und wirkt
offenbarnd.

Wenn eine Frau schlechter Laune ist, ist
immer irgendwie ein Mann daran schuld.
Er.

Enfants terribles.

Eine Dame kommt auf Besuch. Frihli ist
auch dabei. Die nette Tante sagt zu Frihli:
„Komm, gib mir einen Kuß!“ Frihli wird
verlegen und meint: „Ich darf jekt nicht von
meinem Stuhl weg.“ „Ja, warum denn nicht?“
„Mama sagt, ich müße sitzen bleiben, weil
der Ueberzug des Stuhles ein Loch hat!“

Ein kleines Mädchen beobachtete mit großer
Aufmerksamkeit, wie im großväterlichen Obst-
garten Teerbänder um die Stämme der Obst-
bäume gelegt wurden und stellte dabei an den
Gärtner eine Menge Fragen. Als das Mäd-
chen ein paar Tage später mit seiner Mama
im Tram saß, stieg ein Herr mit einem Trauer-
band am linken Ärmel ein. „Mama,“ fragte
das Kind, „was soll denn an dem einen Arme
des Mannes nicht hinauffrieden?“

Teddi geht teilnahmsvoll zu Onkel Willi
und fragt: „Zut dir das Ohr arg weh?“
Der Onkel begreift nicht und bittet um Aus-
kunft. „Weißt du,“ erklärt Teddi, „ich hab'
drum gehört, daß Papa zur Mama sagte, er
habe dich gestern über's Ohr gehauen!“
R.

Zur Feriezyt.

Die schöni Feriezyt isch wieder da
Mit ihre länge, sunnewarme Tage,
Wo me ou härechunt, tuet me eim frage:
Se, lojet, heit Dir hür scho Ferie gha?

Wo göht Dir das Jahr hi, uf d'Alp, a See,
Z'chönt: Euch, vo me-ne schöne Pläzli sage,
Alls andere isch, gloubet, nüt dergäge,
's isch eifach wunderbar, Dir wärdet's gseh.

So göhrt me Tag für Tag — i mängem Hus
Tue d'Lüt mit Ferieplän sich umetruhe,
Hei niene meh hei Rueh, hei Rascht, heis Blybe
Und rächnen bis zur Abreis d'Schtunde-n-us.

So mängs herrlichs Projäkt wird da ufg'schellt,
A däm me sich möcht freue und erlabe.
Doch mängs dervo wird wieder schtill begrabe,
Will d's Gald nid längt, so mängisch daß mes
zellt.

I d'Ferie gah, es macht sich nid so ring,
Da git's no allergattig z'flide, z'houfe
Und da und dert i Schafft und Lade z'loufe,
Bis jedes d'Sach het, Vater, Mutter, d'Ching.

Bis me im Zug sitzt, git's no z'böschte gnuet,
Erstcht we der Vorschwand abwinnt mit der Chelle
Zacht d's Härz tief i der Brust vor Freund a
schwelle ...
Rei Wunder isch's — 's geiht halt de Ferie zue!
O. B.